

Eine kurze Geschichte des Wohnheim D

Hans-Joachim Klein Christoph Berg Harald Kreutzer
Sebastian Schöning Ludger Bünger Klaus Kursawe
Alexander Schutz

26. Februar 2003

Fakten Fakten Fakten

Anfang der 80er: der Mittelbau verbindet die beiden Flügel



1993: Die Appartments werden fertig, die Miete beträgt DM 333,-



Wohnheim D „Unter Tage“: Der Fahrradkeller

Das wohl ehrgeizigste Projekt, das vom Heimpräsidium initiiert wurde, war die Unterhöhlung des Westbaus, um in dem neu entstandenen Raum einen abschliessbaren Fahrradkeller einzurichten.



Begonnen wurde im Sommersemester 1993, von diesem Zeitpunkt an wurden fast 2 Jahre in freiwilliger Eigenarbeit geschaufelt, gegraben und betoniert. Dabei zeigte sich wieder die solide Substanz des Wohnheimes; nachdem das Fundament

gelegt war, wurde der Bauschutt einfach wieder in das Loch geschüttet. Dies war auch nötig um die Rohre zu stützen, die Kreuz und Quer durch den Raum gingen und schon mal der Spitzhacke im Weg waren; selten war das Wort „Scheisse“ eine so treffende Beschreibung für ein Missgeschick.



Anfang Wintersemester 1995/1996 konnte der neue Fahrradkeller nach der Einweihungsfeier in Betrieb genommen werden und erfreut sich seitdem grosser Beliebtheit. Die Maulwürfe wollen Ihnen bei der Gelegenheit noch einmal besonders dafür danken, das Sie als einziger im Studentenwerk daran geglaubt haben, dass wir das schaffen; ich hoffe, zukünftige Heimpräsidien gewähren Ihnen dafür einen Ehrenfahradstellplatz in diesem Keller.

Beteiligte Personen waren neben anderen: Ulrike, Abdullah, Nils, Klaus, Gerd



Telefon und Farbfernseher: Verkabelung der Zimmer

Nachdem das Studentenwerk der Bitte, Flurtelefone zu installieren, nicht nachgekommen war, und stattdessen Telefonkabel - und bei der Gelegenheit auch noch gleich Internet - auf die Zimmer legen wollte, tauchte natürlich ein logistisches Problem auf; wie bekommt man innerhalb einer Semesterferien ein Wohnheim verkabelt, wenn man die Zimmer nicht ohne Erlaubniss betreten darf und die Studenten, die um Erlaubniss zu Fragen sind, gerade auf Expeditionen durch

Südamerika Touren ? Und alleine darf ein Handwerker sowieso nicht in die Zimmer, wer soll ihn also wochenlang beaufsichtigen ?



Dies ist zugegeben ein kleineres Problem als die legendäre Renovierung des Fussbodens, wo komplette Flure temporär verschwanden. Wieder zeigte sich der typische Heim-D'sche Pragmatismus; wenn ein HP schon immer dabei sein muss, kann er auch einmal was nützliches tun und selbst mit anfassen beim Kabelziehen. Unter der sachkundigen Anleitung von Felix Krämer wurde somit das Heimpräsidium mit einer Hilti bewaffnet durch die Zimmer geschickt um dort festzustellen, dass man im Oberschrank doch noch relativ bequem liegen und arbeiten kann – und, wie diverse dort gefundene Beweisstücke belegen, auch durchaus mehr.



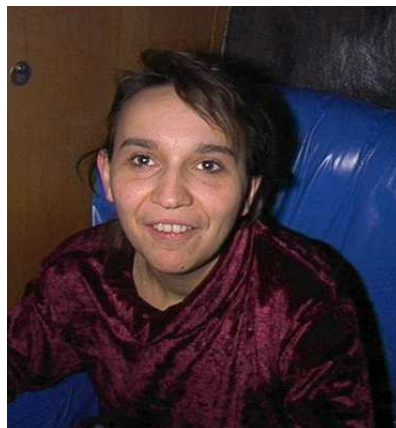
Mit der Zeit entwickelten die Mitarbeiter sogar gewisses Vergnügen daran, das Studentenpack um 8 Uhr aus dem Bett zu werfen, zumal das noch interessante Einsichten in das Wohnheimliche „wer-mit-wem“ gab (über weitere Einsichten legen wir an dieser Stelle aus Diskretionsgründen den Mantel des Schweigens).

Wohnheim D geht online: Die Geschichte mit dem Internet

Immer wieder flammte in den Köpfen einzelner Bewohner die Idee auf, die Wohnheime ans Internet anzubinden. Das Heim E hat es vorgemacht: Bereits 1994 wurde eine dünne Standleitung ins Rechenzentrum geschaltet und in Eigenverantwortung und Heimarbeit eine einfache Verkabelung gelegt. Ebenfalls 1994 hat unser Wohnheim D eine neue Telefon- und Fernsehverkabelung erhalten. Vorausschauend wurde bereits damals ein Internet-taugliches Datenkabel mitverlegt.



In der Folgezeit haben wir im Wohnheim D den Bedarf getestet. Unter Zweckentfremdung einer Uni-Telefonleitung haben wir eine 1996 Wählverbindung ins Rechenzentrum geschaffen, um testweise ein einfaches Terminal für den Email-Versand einzurichten. Die Aktion wurde ein voller Erfolg: rund um die Uhr war das Terminal besetzt. So wurde erst mein Privatzimmer, später das Fotolabor zum ersten Netzkeller des Wohnheimes.



Dann nahm sich 1998 Herr Schönberger des Projektes an und so kam Bewegung in die flächendeckende Verkabelung aller Zimmer: Unter fachkundiger

Anleitung und Aufsicht wurde das erste Kabel von 1994 in Betrieb gesetzt. So haben mehrere Studenten Netzwerk Dosen und Kabel installiert. Ludger beispielsweise hat in jedem Zimmer die Kabel von Hand gecrimpt und die Dosen gesetzt. Nachdem das Studentenwerk so in Vorleistung gegangen war, stellte das Rechenzentrum der Universität die Anbindung zur Außenwelt her. Somit war das Wohnheim D das erste offiziell durch das Studentenwerk ans Internet angebundene Wohnheim im Saarland.



Natürlich kam in der Folgezeit gelegentlich zu Spannungen zwischen Rechenzentrum und Bewohnern, da sich nicht immer alle Bewohner an die zum gemeinschaftlichen Betrieb notwendige Konventionen halten. Aber man kann feststellen, daß der Internetanschluß ein von den Bewohnern gern genutztes und vielseitiges Angebot ist, welches eine Bereicherung für die saarländischen Studentenwohnheime darstellt.

Dolby Digital für Leute mit 5 Ohren: Der Fernsehraum im Westen

Ursprünglich verfügte das Wohnheim über drei Fernsehräume – aufgrund der Einspeisung des Medienzentrums musste man jedoch den Raum wechseln, wollte man ein anderes Programm sehen. Die abgelegene Lage der Räume (im Keller ganz aussen), sowie die ungemütliche Einrichtung trugen ebenfalls dazu bei, dass Fernsehgucken im Wohnheim eher zu einer ekligen Angelegenheit wurde, die man lieber vermied. Doch alles sollte besser werden.



Zuerst kam Alex die Idee, zum Sperrmüll freigegebene Couchgarnituren zu klauen und dort aufzustellen – Sebastian hingegen hatte einen ausgefeilten Plan entwickelt. Aus den Fernsehräumen sollte nach und nach ein Heimkino mit entsprechender Technik (grosser Fernseher, DVD-Player, Dolby Digital Soundsystem) entstehen - zunächst jedoch nur im Westbau. Die Finanzierung wurde größtenteils durch Bierkonsum der Heimbewohner in der Heimbar gesichert. Im Wintersemester 1999/2000 begann man mit der Realisation: der ganze Campus wurde nach EURO-Paletten abgesucht, welche in Nacht- und Nebel-Aktionen „heim gebracht“ wurden. Diese wurden für den Unterbau eines abgestuften Podests benötigt.



Bei einem Holzfachhandel bestellten wir das übrige benötigte Holz recht günstig, und glücklicherweise bekamen wir noch einige Quadratmeter Parkettreste zum Spottpreis. Die Technik wurde besorgt (nicht ohne die Angebote eines jeden größeren Elektrohändlers im Saarland miteinander verglichen zu haben), und im Sommersemester 2000 begaben wir uns an die handwerkliche Arbeit. In Wochenendschichten wurde das Podest gebaut, selbiges mit Parkett belegt und der Fernsehschrank gezimmert, welcher bis heute verhindert, dass die teure Technik gestohlen oder beschädigt wird.



Mitte Juni konnte der Raum für die Bewohnerschaft dann endlich frei gegeben werden, und seither ist es schwierig, den Raum leer oder verlassen vorzufinden. Zu guter Letzt hatten wir das Glück, einige Kinossessel aus dem UT-Kino in Saarbrücken abmontieren zu können, bevor dieses renoviert wurde. Diese montierten wir im Kinoraum wieder an, sodass nun das Kino-Feeling noch echter wurde.



Was tun wenns brennt: Die Feuerleitern

Die Heimvollversammlungen waren jahrelang von drei Themen geprägt. Erstens, die Waschmaschinen sind immer kaputt. Zweitens, die Heimbar ist zu laut. Drittens, was passiert, wenn es brennt?

Die Waschmaschinen gehen natürlich immer wieder kaputt und das Heim hat gerade wieder drei neue angeschafft. (Ebay machts möglich!) Die Heimbar ist immer noch zu laut, aber da scheint sich auch was zu tun. Vielleicht haben ja auch irgendwann mal alle Zimmer neue Fenster, die etwas schalldichter sind.



Allein das dritte Thema konnte glücklicherweise vollständig abgehakt werden. Auf den HVVs wurde immer verlangt, daß das Studentenwerk endlich Feuerleitern an den Balkonen anbringt. Das wurde dann von Heimpräsidium mit den wechselnden Begründungen wie „zu teuer“, „die Feuerwehr sagt, wir brauchen das nicht“ abgewimmelt. Irgendwann, nämlich 1999 wurde das Thema dann doch angepackt und dem Studentenwerk angeboten, daß das Heim die Hälfte der Kosten übernimmt. Vereinbart wurden als „Hälfte“ damals 12.500 DM. Es sind dann doch etwas teurer geworden, da der Einbau etwas komplizierter war als geplant, aber daran scheiterte es nicht. Wir danken Herrn Schönenberger, daß er das für uns durch den Vorstand gebracht hat.



Irgendwann 2000 konnte man dann an den hinteren Flurenden die Leitern bewundern. Anfängliche Befürchtungen, jetzt würden ständig Leute auf den Leitern herumkrabbeln und Einbrecher bis in den fünften Stock kommen, erwiesen sich als grundlos. Das Heimpräsidium freute sich über die Leitern und auf die kommenden HVVs, auf denen dann keiner mehr Feuerleitern verlangen würde.

Einen kleinen Haken hatte die Sache auf der nächsten HVV dann aber doch: „Wieso haben denn die vorderen Enden der Flure keine Feuerleitern...?!“

Stoss nicht so hart: Der Billardraum



Da der zweite Fernsehraum seit Jahren nur selten benutzt wurde, kam im Jahr 2000 die Idee auf, einen Billardraum einzurichten. Herr Wolter hat den Raum freundlicherweise für uns neu gestrichen, die Elektroinstallation haben wir selbst übernommen. Den Tisch bekamen wir gebraucht. Mit einer Musikanlage lässt es sich jetzt richtig gemütlich spielen.



Strom für alle (gleichzeitig!): Elektroinstalltion

Bei einer Begehung wurde festgestellt, dass die alten Elektroleitungen im Wohnheim nicht nur unzuverlässig sind, sondern auch eine Gefahr für die Bewohner bargen. Die Leitungen waren einfach nicht mehr ausgelegt für die Benutzung von Wasserkocher, Computer, Lampe und Rasierapparat gleichzeitig. Mehr als nervend war auch der Effekt des Stromausfalls in der Hälfte der Zimmer eines Flurs, sobald jemand den Staubsauger einschaltete. Daher musste das Studentenwerk in den Sauren Apfel beißen und eine komplette Neuinstallation bezahlen. Man beauftragte die Firma Zimmer, was die meisten Bewohner (und andere Experten) im Nachhinein als einen der grösseren Fehler von Studentenwerksseite einstufen.



Negativ trat vor allem in Erscheinung, dass die Dauer der Bauarbeiten den ursprünglich veranschlagten Zeitraum von 4 Monaten um mehr als das Doppelte überstiegen. Rein handwerklich hätten die meisten Bewohner die Arbeiten wohl auch besser bewerkstelligt, wurden doch die Kabelkanäle über Putz verlegt – trotzdem ist es schwer, einen gerade verlegten Kabelkanal vorzufinden. Nichts für ungut, wir waren alle froh, als die Arbeiten vorüber waren, und als Belohnung für morgendliche Bohrungen über ein dreiviertel Jahr hinweg dürfen wir nun immerhin hemmungslos Tee kochen, ohne den Nachbarn die nicht gespeicherten Teile seiner Diplomarbeit durch einen Stromausfall zu versauen.

Entwicklungshilfe „drüben“: Der Ost-Fernsehraum



Im Prinzip das gleiche wie im Westen, nur etwas kleiner und zwei Jahre später, passierte auch im Osten. Wir hatten noch Kinossessel übrig, und so konzipierten wir einen Fernsehraum drum herum. Er wird in wenigen Wochen eröffnet.

Hilfe, mein Computer spinnt: Der CIP-Raum

Ein weiteres ehrgeiziges Projekt ist der CIP-Raum. Hier sollen schon bald Heimbewohner, die keinen eigenen Computerarbeitsplatz zur Verfügung haben, arbeiten können.



Der Tischtennisraum wurde durch eine eingezogene Wand etwas verkleinert, und auf der anderen Seite wurde der neu entstandene Raum gestrichen. Durch gute Kontakte wurden etwas ältere Rechner herbeigeschafft, da die Hauptlast von einem neuen schnellen Server erledigt wird. Eine Tischgarnitur ist mittlerweile auch schon vorhanden, sodass der CIP-Raum endlich eröffnet werden kann, sobald das Problem mit dem Boden erledigt ist.

Niemals geht man so ganz

Hans-Joachim Klein war Heimpräsident von 1.6.1997 bis 31.5.1998:



Hallo Herr Schönenberger,

auch ich möchte mich an dieser Stelle für Ihr grosses Verständnis für die Wohnheim D-Probleme bedanken. Die Zusammenarbeit mit Ihnen hat mir sehr viel Spass gemacht, unvergessen ist natürlich Ihr geheimer Vorratsschrank, aus dem Sie dem Wohnheim-Präsidium bei wichtigen Gelegenheiten Stärkung verpasst haben. Dass das Wohnheim nach einigen Diskussionen wieder einen besonderen Wohnwert erhalten hat, verdanken wir zu sehr grossen Teilen auch Ihnen. Es soll nicht als selbstverständlich angesehen werden, dass wir das erste Wohnheim mit festem Internetanschluss gewesen sind. Hoffen kann ich nur, dass Ihnen die Zusammenarbeit genauso viel Freude gemacht hat, wie mir. Vergessen Sie uns nicht, zumindest nicht die positiven Momente :-). Für Ihren neuen Lebensabschnitt wünsche ich Ihnen Gesundheit und Glück!

Hans-Joachim Klein

Christoph Berg war Heimpräsident von 1.12.1999 bis 31.11.2000, darüber hinaus Flurrat des 24er Flurs vom 1.12.1998 bis 31.5.1999 sowie der erste Netzwart im Wohnheim D (1.12.1998 bis 31.11.1999). Seit 1.6.2002 ist er wieder Flurrat des 24er Flurs:



Während meiner HP-Zeit im Jahr 2000 habe ich ein Tagebuch geführt, um die Ereignisse in dieser Zeit festzuhalten. Einen der letzten Einträge möchte ich an dieser Stelle anführen:

Donnerstag, 30. November Ich mache die Wahlzettel für die HVV heute abend fertig. Es sind für alle Ämter Kandidaten vorhanden, bei den Zeitungstutoren sogar drei. Die HVV läuft wie gewohnt ab, nachdem alle alten Amtsträger ihren Abschlussbericht vorgetragen und die neuen Kandidaten sich vorgestellt haben, wird gewählt. Die Kassenprüfer hatten Torbens Buchführung für generell in Ordnung befunden, bemängeln allerdings die ungenügende Dokumentation und die schlechte Vorbereitung der Bücher auf die Kassenprüfung, so dass diese unnötig lange gedauert habe - sieben Stunden plus Nach-Arbeit zwecks Zusammentragen der diversen Unter-Kassen (Heimcafé und -frühstück, Netzware, Fahrradkeller, sowie Pfandgutschriften bei den Getränkehändlern). Zuvor hatte ich mein Tagebuch (dieses hier) zum ersten mal selbst gelesen - ausgedruckt 30 A4-Seiten. Die Waschmaschinen waren 31mal kaputt, als Haupt-Punkte meiner Amtszeit erwähne ich mehr Ordnung in den Akten, die Satzungsänderung, Feuerleitern, gute Zusammenarbeit mit den Studentenwerk und dem Hausmeister, die abgewehrte Internet-Beschränkung, die neu gestrichene Heimbar, die geretteten Parkmarken und nicht zuletzt die durch dieses Tagebuch geschaffene Offenheit. Diverser Kleinkram bleibt unerwähnt, der sonst meist auch unentdeckt bleibt, aber trotzdem Zeit gekostet hat. Nicht geklappt hat ein besseres Verhältnis zu den Putzfrauen (ich stehe zu spät auf), die Wiedereinführung der gelben Säcke (wir wollen keine Ratten anlocken, und ein geschlossener Container ist bei der Mülltrenn-Moral einiger Bewohner nicht machbar) und die Durchsetzung des Parkverbots vor dem Heim (die Schranke ist mit vertretbarem Aufwand nicht geschlossen zu halten). Mein Vorgänger Christian wirft ein, diese Probleme seien schon so alt wie das Wohnheim und vermutlich gar nicht lösbar - wahrscheinlich hat er Recht.

Noch ausstehend sind die endgültige Beseitigung des Ameisenproblems, die Erasmus-Wohnverlängerungen, der Billardraum und der Schwenker. Um die letzten beiden Dinge werde ich mich noch kümmern, ausserdem werde ich weiter die Waschmaschinen betreuen und auch den bisher nebenher erledigten Webmaster-Job der Heim-Seite quasi offiziell übernehmen. Nach zwei Stunden sind die Wahlzettel ausgezählt, ich bin -wie alle anderen- entlastet (und erleichtert!), die Neuen sind bis auf einen der drei Zeitungs-Kandidaten alle gewählt. Ich hoffe, dass das neue Heimpräsidium weiter hervorragende kreative Ideen hat, um das Heim D weiter l(i)ebenswert zu erhalten - ich hätte wirklich weniger Spass am Heim gehabt, wäre ich nicht HP gewesen. (Und weniger Spass im Studium ohne das Heim D sowieso...) Jetzt habe ich also viel Zeit zum Studieren, vielleicht wirts ja noch was mit der Diplomarbeit dieses Semester, dass ich durchs Wohnheim(amt) Zeit im Studium verloren habe, kann ich nicht sagen. Bianca, Maggie - alles Gute und viel Erfolg!

Ich wünsche Ihnen, Herr Schönenberger, dass Sie ähnlich positiv an Ihre Zeit im Studentenwerk, mit den Wohnheimen und natürlich mit den Bewohnern bei uns im Heim D und anderswo zurückdenken. Ich bin sicher, das Heim D wird sich freuen, Sie noch oft zu Besuch zu haben.

Christoph Berg

Harald Kreutzer war Heimpräsident von 1.6.2001 bis 31.5.2002. Im Moment hat er das Amt des ASTA-Vorsitzenden inne:



Lieber Herr Schönenberger! Das Wohnheim ist eine gute Schule fürs Leben und die Wohnheimselbstverwaltung die beste Idee seit Erfindung des Rades!

Sebastian Schöning war Heimpräsident von 1.6.1999 bis 31.5.2000. Weiterhin bekleidete er das Amt des Heimtutors (von 1.6.1997 bis 31.5.1998) sowie des Flurrats des 22er Flurs (1.6.2002 bis 31.12.2002):



Für einen Heimpräsidenten war Herr Schönenberger der nächste unmittelbare Ansprechpartner in allen offiziellen und inoffiziellen Angelegenheiten, die das Wohnheim betreffen. Diese Aufgabe hat er wie ein Familienoberhaupt wahrgenommen: Ob es darum ging, Unangenehmes zu klären oder neue Ideen zu verwirklichen; in vielen Fragen fand ein Heimpräsident in ihm einen adäquaten und gesprächsbereiten Ansprechpartner. Letztendlich lernt man in der Heimselbstverwaltung für die Probleme und Wünsche anderer bzw. vieler Heimbewohner „gerade zu stehen“ – Herr Schönenberger hat nicht unerheblich dazu beigetragen und jeden Einzelnen von uns vorangebracht und das Leben im Heim bereichert. Vielen Dank.

Sebastian Schöning

Ludger Bünger war in der Zeit vom 1.12.94 bis zum 30.11.95 in der Selbstverwaltung des Studentenwohnheim D als Kassenwart tätig.

Im Sommer 1998 wurde das Studentenwohnheim D mit einem EDV-Netzwerk ausgestattet. Anschliessend hat er das Amt des ersten Netzwartes vom 1.12.98 bis 30.11.99 ausgefüllt

Als einer der wenigen Heimlinge die hier zu Wort kommen, die nicht selbst nicht Heimpräsident waren, bin ich bei der Arbeit rund ums Wohnheim D mit „Schöni“, wie Herr Schönenberger im Präsidium manchmal liebevoll genannt wird, mehr indirekt in Kontakt gekommen. Dafür konnte ich beobachten, wie unter seiner Hand unser Wohnheim D

(und selbstverständlich auch die anderen Wohnheime) liebevoll gehegt und gediehen sind.

Es war eine Freude, zu beobachten, wie begeisterungsfähig neue Projekte der Studenten von Herrn Schönberger unterstützt wurden und unkompliziert und unbürokratisch -menschlich- Hilfe da war, wenn die eigenen Möglichkeiten des Heimpräsidiums erschöpft waren.

Ich wünsche Ihnen alles Gute auf Ihren wohlverdienten Ruhestand. Wie einem guten Obstbrand, der nach langer Vorarbeit seine Qualitäten mit der Reife entwickelt.

Alexander Schutz war Heimpräsident von 1.6.1998 bis 31.5.1999. Ausserdem hatte er das Amt des Heimtutors (1.6.1999 bis 31.5.2000), des Kassenwarts (1.12.2001 bis 31.5.2002) sowie des Flurrats im 21er-Flur (1.6.2002 bis 31.11.2002) inne:



Lieber Herr Schönenberger,

ich sehe Sie als einen Mann der Tat. Wann immer es ein Anliegen meinerseits gab, war ich sicher, dass die Sache über Sie geregelt werden konnte. Und in der Tat zögerten Sie nie, die Hebel in Bewegung zu setzen.

Besonders imponiert hat mir Ihre menschliche Seite, die ich kennenlernte, als es einen Fall mit einem psychisch kranken Heimbewohner gab. Anstatt auf nicht gezahlte Mieten und abgelaufene Wohnzeit zu verweisen liessen Sie erst einmal Recht Recht sein und setzten ihn nicht vor die Tür. Ich bin mir nicht sicher, ob ich in Ihrer Position so hätte handeln können. Es hat mich beeindruckt.

Es ist schade, dass Sie nun gehen, und ich sehe es als einen grossen Verlust für die zukünftigen Heimpräsidenten, da sie nicht den Genuss haben werden, Ihre Bekanntschaft als Chef der Wohnheimabteilung

zu machen - ganz zu schweigen von Ihrer Zimmerbar (ich schätze, der Schrank ist schon versiegelt).

Für Ihre Zeit im wohlverdienten Ruhestand wünsche ich Ihnen alles Gute, bleiben Sie gesund und munter. Ich werde Sie vermissen.

Alexander Schutz